



Lotsendienste in Geburtskliniken

Familien früh erreichen, bevor aus Belastungen Krisen werden

Jedes Kind soll die Chance auf einen guten Start ins Leben haben. Deshalb setzen sich katholische und evangelische Krankenhäuser seit vielen Jahren dafür ein, Familien nicht nur medizinisch, sondern auch psychosozial zu begleiten. Lotsendienste in Geburtskliniken sind Ausdruck dieses ganzheitlichen Verständnisses von Versorgung. Sie unterstützen Familien frühzeitig und vermitteln passgenaue Hilfen, bevor Belastungen die Entwicklung von Kind und Familie beeinträchtigen. Eine nachhaltige Finanzierung ist daher eine Investition in die Gesundheit von Kindern, die Unterstützung von Familien und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Begriffe und Konzepte: Lotsendienst, Babylotse und Familienlotse

Lotsendienste, Babylots*innen und Familienlots*innen sind verschiedene Modelle von Lotsendiensten in Geburtskliniken und folgen einem gemeinsamen Grundprinzip: Familien werden rund um Schwangerschaft, Geburt und frühe Elternschaft freiwillig, frühzeitig und niedrigschwellig erreicht. Ihre Aufgabe ist es, Bedarfe zu erkennen, Vertrauen aufzubauen, Orientierung zu geben und Familien passgenau in bestehende Hilfen zu vermitteln. So verbinden sie Gesundheitswesen, Frühe Hilfen, Jugendhilfe und soziale Unterstützungsangebote.

I Beispiele aus der Praxis: Wie Lotsendienste Familien unterstützen

1. Belastungen früh erkennen und passende Hilfen vermitteln

Lotsendienste können psychosoziale Belastungen bereits während der Schwangerschaft oder rund um die Geburt systematisch in den Blick nehmen. Hinweise können sich etwa auf psychische Belastungen, fehlende Unterstützung im persönlichen Umfeld, finanzielle Sorgen oder Verständigungsschwierigkeiten beziehen. Im Austausch mit Ärzt*innen, Hebammen und Pflegekräften klären Lots*innen gemeinsam mit den Eltern, welcher Unterstützungsbedarf besteht. Bei Bedarf vermitteln sie beispielsweise an Frühe Hilfen, Familienhebammen, Beratungsstellen oder weitere Angebote im Sozialraum.

2. Orientierung und Entlastung in einer sensiblen Lebensphase

Viele Familien benötigen zunächst Unterstützung bei konkreten Fragen, etwa zu Anträgen, Behördenkontakten, finanziellen Leistungen oder sprachlichen Hürden. Auch Unsicherheit nach einer belastenden Geburt oder im Umgang mit dem Neugeborenen kann Anlass für ein Gespräch sein. Auf der Geburts- oder Wochenbettstation sind Lots*innen unmittelbar ansprechbar. Sie sortieren gemeinsam mit den Eltern die Anliegen, informieren über geeignete Angebote und bahnen bei Bedarf den Kontakt zu weiterführender Unterstützung an. Familien müssen sich so nicht allein im Hilfesystem orientieren.

II Das Problem: Immer mehr Familien benötigen frühzeitige Unterstützung

Die Geburt eines Kindes ist für Familien ein besonderer Lebensabschnitt. Zugleich können unterschiedliche psychosoziale und materielle Belastungen einen guten Start ins Familienleben erschweren. Die Herausforderungen nehmen spürbar zu: Erhebungen aus 2024 zeigen, dass bei rund 15 Prozent der Familien die Gesamtbelastung vom Klinikpersonal als so schwerwiegend eingeschätzt wird, dass die gesunde Entwicklung des Kindes gefährdet sein kann. Gegenüber 2017 hat sich dieser Anteil nahezu verdoppelt.

Gleichzeitig kennen viele Familien vorhandene Unterstützungsangebote nicht oder nehmen sie aus unterschiedlichen Gründen nicht in Anspruch. Hilfe erreicht sie deshalb teilweise erst, wenn sich Probleme bereits verfestigt haben.

Frühe Unterstützung bedeutet deshalb auch Prävention: Je früher Belastungen wahrgenommen und passende Hilfen vermittelt werden, desto eher können Familien gestärkt und spätere Krisen vermieden werden.

III Die Lösung: Lotsendienste erreichen Familien dort, wo fast alle Familien sind

Geburtskliniken bieten eine besondere Chance, Familien niedrigschwellig zu erreichen. In Geburtskliniken werden rund 98 Prozent aller Kinder geboren. Damit kommt nahezu jede Familie rund um die Geburt mit dem Gesundheitswesen in Kontakt.

Lotsendienste können diese Gelegenheit nutzen, um Unterstützung dort anzubieten, wo Familien ohnehin sind. Dabei geht es nicht darum, medizinische Aufgaben zu übernehmen oder Familien mit zusätzlichen Angeboten zu überfordern. Vielmehr ergänzen Lots*innen die Arbeit der medizinischen Fachkräfte und schaffen bei psychosozialen Fragen einen Zugang zu weiterführender Unterstützung.

Davon profitieren nicht nur Familien, sondern auch die Kliniken selbst. Lots*innen unterstützen die Mitarbeitenden bei psychosozialen Fragestellungen, vermitteln weiterführende Hilfen und tragen dazu bei, dass Familien bedarfsgerecht begleitet werden können. Sie entlasten damit die Behandlungsteams. Dadurch können sich die Fachkräfte stärker auf die medizinische Versorgung von Mutter und Kind konzentrieren.

Krankenhäuser in katholischer und evangelischer Trägerschaft verstehen die Begleitung von Familien als Teil ihres ganzheitlichen Versorgungsauftrags. Sie nehmen nicht nur die medizinische Situation von Mutter und Kind in den Blick, sondern auch die sozialen und psychosozialen Rahmenbedingungen eines guten Aufwachsens. Lotsendienste tragen dazu bei, Familien in belastenden Lebenssituationen frühzeitig zu erreichen und ihnen den Zugang zu Unterstützung zu eröffnen.

Besonders Familien mit erhöhten Belastungen, geringen finanziellen Ressourcen, fehlenden Netzwerken oder sprachlichen Hürden profitieren von Lotsendiensten. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu Chancengerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe von Anfang an.

IV Die Finanzierung: Viel Engagement, aber keine verlässliche Grundlage

Besonders Familien mit erhöhten Belastungen, geringen finanziellen Ressourcen, fehlenden Netzwerken oder sprachlichen Hürden profitieren von Lotsendiensten. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zu Chancengerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe von Anfang an.

Trotz ihres großen Nutzens gibt es bisher keine bundesweit verlässliche Regelfinanzierung für Lotsendienste. Die Angebote werden häufig aus unterschiedlichen und teilweise befristeten Quellen finanziert, beispielsweise über Mittel der Bundesstiftung Frühe Hilfen, andere Stiftungen, Länder und Kommunen, Spenden oder Eigenmittel der Träger.

Damit entsteht eine widersprüchliche Situation: Der Bedarf an früher Unterstützung wächst, während die Finanzierung der Lotsendienste häufig befristet und projektabhängig bleibt. Nach den vorliegenden Erhebungen verfügen 54 Prozent der Kliniken mit Lotsendienst lediglich über eine befristete Finanzierung.

Viele katholische und evangelische Krankenhäuser haben in den vergangenen Jahren mit großem Engagement Lotsendienste aufgebaut, erprobt und dauerhaft in ihre Versorgungsabläufe integriert. Sie haben damit wichtige Pionierarbeit an der Schnittstelle von Gesundheitswesen, Frühen Hilfen und Kinderschutz geleistet. Diese Verantwortung kann jedoch nicht dauerhaft allein von den Krankenhausträgern getragen werden.

Caritas NRW und Diakonie RWL fordern eine verlässliche, dauerhafte und auskömmliche Finanzierung von Lotsendiensten in Geburtskliniken.

Familien sollten unabhängig von ihrem Wohnort und unabhängig davon, in welchem Krankenhaus ihr Kind geboren wird, Zugang zu einer frühzeitigen und niedrigschwelligen Unterstützung erhalten.

Dafür braucht es:

- **eine verlässliche Regelfinanzierung** statt dauerhaft befristeter Projektförderung,
- **einen weiteren Ausbau der Lotsendienste**, damit mehr Familien erreicht werden können,
- **eine verbindliche Verankerung an Geburtskliniken**, wo dies fachlich sinnvoll und erforderlich ist,
- **eine gute Vernetzung** von Gesundheitswesen, Frühen Hilfen, Jugendhilfe und weiteren sozialen Unterstützungsangeboten.

Prävention, Frühe Hilfen und Kinderschutz beginnen früh. Eine verlässliche Finanzierung ist deshalb eine Investition in Kinder, Familien und eine gerechte Gesellschaft.

V Gemeinsam stark für Lotsendienste

An einem gemeinsamen Fachtag zum Thema „Lotsendienste in Geburtskliniken“ von Caritas in NRW und Diakonie RWL kommen Vertreter*innen aus katholischen und evangelischen Krankenhäusern, Fachpraxis, Verbänden und Politik zusammen.

Der Fachtag soll Raum für fachlichen Austausch, Vernetzung und neue Impulse geben. Gleichzeitig möchten Caritas in NRW und Diakonie RWL die Arbeit derjenigen sichtbar machen und ausdrücklich würdigen, die sich bereits heute für Lotsendienste engagieren.

Weitere Informationen

- ZuFa Monitoring Geburts- und Kinderkliniken 2024. Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) 2025, [ZuFa Geburtsklinik 2024 – Ergebnisse | NZFH Frühe Hilfen](#)
- Deutscher Caritasverband, Factsheet zu Lotsendiensten/Babylotsen, 2024., [Stellungnahme-Gutachten-SG2603100016.pdf](#)
- Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ), Soziale Prävention in der Kinder- und Jugendarztpraxis, Abschlussbericht des NRW Modellprojekts der DGKJ, Seite 64 -76, [DGKJ_MP_Broschur_Innenseiten_200316_RZ.indd](#)
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen: [Geburtskliniken und Lotsendienste | NZFH Frühe Hilfen](#)

Praxisbeispiele der verschiedenen Modelle

- Florence-Nightingale-Krankenhaus: [Florence Nightingale Krankenhaus: Familienlotsin](#)
- GFO Kliniken Bonn St. Marienhospital: [Lotsen fürs Leben – damit der Start gelingt.](#)

Kontakt für Rückfragen

Hannah Dollberg, Referentin im Geschäftsfeld Krankenhaus und Gesundheit bei der Diakonie RWL

Telefon: +49 211 6398 422

Mobil: +49 160 1705 794

E-Mail: h.dollberg@diakonie-rwl.de

Claudia Brinken, Referentin für Pflegekinder- und Adoptionsdienste sowie Frühe Hilfen im Caritasverband für das Erzbistum Köln

Telefon: +49 221 2010 143

Mobil: +49 160 9081 5791

E-Mail: claudia.brinken@caritasnet.de